



## Herzlich Willkommen

Von Bestattern, die engagiert zur Seite stehen, von Toten, die liebevoll behandelt werden und von Angehörigen, die das gar nicht zu träumen gewagt hatten.

Wenn ein naher Mensch gestorben ist, beginnt eine besondere, kostbare Zeit. Ich möchte mit diesem Artikel Mut machen, auf die eigenen Wünsche zu achten und bewusst Abschied zu nehmen

Im Frühling 2008 habe ich in einem Bestattungshaus als Praktikantin mitgearbeitet und eine sehr lehrreiche und beglückende Zeit verbracht. Ich habe erlebt, wie die Bestatter respektvoll, engagiert und behutsam mit den Menschen umgegangen sind – mit den Verstorbenen und mit den Hinterbliebenen.

Das Bestattungshaus heißt Horizonte und wird in Freiburg von zwei Frauen und einem Mann geführt. Diese drei waren vor der Gründung in verschiedenen pädagogischen und therapeutischen Berufen tätig und mit ihrem ganzheitlichen Ansatz haben sie eine außergewöhnliche Atmosphäre geschaffen, die schon beim Betreten der Räume zu spüren ist.

Die Innenarchitektur steht im Zusammenhang mit der integrativen Haltung der Bestatter: Bei der Ankunft betritt man einen langen Flur, der am Ende zu einem großen Tisch führt, auf dem immer Kerzen und bunte Blumen stehen. Der Flur verbindet im vorderen Bereich das Büro mit einem Besprechungszimmer und einem größeren Trauerfeerraum und hinten den Platz um den Tisch herum mit zwei Abschiedsräumen und dem Versorgungsraum.

Dieses Miteinander der Räume stellt eine große Nähe her zwischen den einzelnen Arbeitsbereichen, die sonst meist getrennt sind. Begegnungen aller Art sind hier möglich, Trauernde können jederzeit kommen und gehen und ihre Toten besuchen, es gibt ernste Gespräche neben geschäftigem Treiben. Leben und Tod finden hier zusammen.

Das kann beruhigend, aber auch be-

Von Eva Voigt

drohlich wirken. Die Bestatter helfen hier, der Angst zu begegnen, sie vielleicht auch zu überwinden oder aber ihre Begrenzung zu respektieren. Die unterschiedlichen Gefühle, die mit



dem Tod einhergehen, werden weder übergangen noch breitgetreten, sondern benannt und anerkannt.

An einem Beispiel möchte ich veranschaulichen, wie sich ganz leise die Qualität der Bestatter entfaltet und wohl tut.

Herr Rösch (Name geändert) ruft an, seine Frau ist im Morgengrauen nach langer Krankheit gestorben. Die nötigen Daten werden aufgenommen, es wird verabredet, dass Frau Rösch am Abend abgeholt wird, damit er noch ein wenig Zeit mit ihr verbringen kann, und auch der Sohn, der am Nachmittag nach der Arbeit vorbeikommen will.

Am Abend fahren wir mit einem Sarg zu Familie Rösch. Sehr rücksichtsvoll, so als wäre Frau Rösch noch am Leben, wird sie mit einem frischen Laken in den Sarg umgeben, Mann und Sohn fassen mit an. Dann suchen sie ihr Lieblingskleid, Unterwäsche und Schuhe zusammen,

die Frau Rösch auf ihrer letzten Reise tragen soll. Herr Rösch weint bitterlich, als er seine Frau das letzte Mal anschaut, und hilft dabei, den Sarg zu schließen. Er winkt noch dem Auto hinterher, auch wir haben Tränen in den Augen.

Schon gleich nach der Rückkehr waschen wir Frau Rösch und ziehen ihr das Sonntagskleid an, ich mache ihr die Haare schön und creme ihre Hände ein. Wir legen sie zurück in den Sarg, der offen in einem der beiden Abschiedsräume aufgebahrt wird. Dort stehen schon frische Blumen und am nächsten Morgen zünde ich für Frau Rösch eine Kerze an und schreibe ihren Namen mit Kreide auf die Tafel an der Tür.

Als Herr Rösch zu uns kommt, um die weiteren Schritte durchzugehen, laden wir ihn ein, seine Frau noch einmal zu besuchen. Aber das scheint ihm zu schmerzhaft, er lehnt ab. Sein Sohn hingegen ist froh über die Gelegenheit, die Mutter noch einmal so schön zu sehen, sich von ihr in Ruhe zu verabschieden – das habe er nicht zu träumen gewagt und gäbe ihm ein erhabenes Gefühl.

Ein Trompeter soll am Grab spielen, sonst aber soll es eine einfache Feier werden. Äußerlichkeiten haben für Herrn Rösch keine Bedeutung – seine Frau trage er nun in seinem Herzen.

Menschen in Trauer können sehr unterschiedliche Bedürfnisse haben. Während meines Praktikums habe ich erlebt, wie die jeweiligen ganz individuellen Ideen und Wünsche ermöglicht wurden, die den Familien geholfen haben, Abschied zu nehmen.

Ich möchte Sie dazu ermutigen, sich mit den eigenen Wünschen und Vorstellungen zu beschäftigen, sie ernst zu nehmen und vielleicht sogar frühzeitig Ausschau zu halten, wer dafür eine gute Unterstützung sein kann.

Eva Voigt lebt in Berlin und arbeitet als Mediatorin und Trauerbegleiterin.